



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

389 (25.8.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-205111](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-205111)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,50 M., vierteljährlich 4,50 M., halbjährlich 8,50 M., jährlich 16,50 M. ...

Anzeigenpreise: Die kleine Seite Nr. 12. — normal. Nr. 15. — ...

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesehn. Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Vermittlungsvorschläge?

Endgültige Entscheidung in Paris.

Berlin, 25. August.

Der diplomatische Mitarbeiter der „B. Z.“ schreibt: Die Verhandlungen der Reparationskommission mit der deutschen Regierung haben auch gestern den ruhigen geschäftlichen Verlauf genommen, in dem sie sich bisher bewegt haben. Es liegt kein Anlaß vor, irgend welchem Optimismus Vorhub zu leisten. Die Lage ist nach wie vor ernst, aber sie ist nicht verzweifelt. Es werden noch im Laufe des heutigen Tages Erklärungen von deutscher amtlicher Seite erfolgen, die die Unterseite auch der Vertreter der Reparationskommission tragen werden. Es handelt sich hierbei nicht um endgültige Vereinbarungen, sondern um Vermittlungsvorschläge, die gestern nachmittags in einer mehr als zweistündigen Besprechung mit dem Reichsminister Dr. Hermes getroffen worden sind. An diesen Besprechungen hat auch in letzter Stunde Staatssekretär Bergmann teilgenommen. Diese Vorbesprechungen haben das Ergebnis gezeitigt, daß es nicht zu einem Bruch kam, sondern daß vielmehr in einer heute vormittags noch selbsterhellenden Form die erwähnte gemeinsame Kundgebung erlassen wird, aus der hervorgeht, daß die Vertreter der Reparationskommission die Anregungen, die gestern vormittags von einem von ihnen zur Anhörung einer mittleren Linie gegeben worden sind, nach Paris mitnehmen, wo die Entscheidung getroffen werden soll.

Was an den Börsen geschieht, ist politischer Spekulationismus. Die realen Tatsachen rechtfertigen diesen Vermittlungszustand und Herdenzusammenbruch der Börsen in keiner Weise.

Heute um 10 Uhr wurde die Kabinettsitzung fortgesetzt, die gestern in später Nachmittags abgebrochen werden mußte. Die Herren von der Schwereindustrie und die Führer der Deutschen Volkspartei sind offenbar gewillt, mitzuhelfen, um das Neuberger zu verhindern. Wenn man sich im Kabinettsrat geeinigt haben wird, dann dürfte die Mittagszeit eine Zusammenkunft mit den beiden Mitgliedern der Reparationskommission erfolgen, um den Text der gemeinsamen Verkaufsberatung festzusetzen. Die beiden Herren der Reparationskommission hatten von Anfang an in Aussicht genommen, am Freitag nachmittags nach Paris zurückzukehren. Von einem längeren Verweilen war nie die Rede. Es liegt daher durchaus auf der Linie des vorgezeichneten Programms, daß Bradbury und Mauleere den Tag um 2 Uhr nach Paris benehmen, falls sie bis dahin den Wortlaut des gemeinsam zu veröffentlichen Kommaniquos festgelegt haben werden. Wenn also die Herren heute abreiten, so bedeutet das nicht nur keinen Abbruch der Verhandlungen, wie von gewisser Seite immer wieder zu deutschschändlichen Zwecken verbreitet wird, sondern im Gegenteil ihre Fortführung. Wenn die beiden Herren morgen in Paris eintreffen, werden die Sitzungen der Reparationskommission voraussichtlich nicht vor Montag stattfinden, sodas vor Mitte nächster Woche kaum die Entscheidung zu erwarten ist. Wesentlich für die Verhandlungen der Reparationskommission wird der Umstand sein, ob es gelingt, eine Einstimmigkeit der Entscheidung herbeizuführen.

Eine Denkschrift für die Reparationsunterhändler.

Berlin, 25. August. (Von unv. Berl. Büro.) Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat für die Herren Bradbury und Mauleere eine Denkschrift ausgearbeitet, in der er die Argumente widerlegt, die Poincaré in seinen letzten Reden immer wieder gebraucht. In dieser Denkschrift wird die Darstellung zurückgewiesen, als ob Deutschland mit Absicht seine Währung in Zerfall kommen lasse.

Englische Besorgnis.

London, 25. August. Die „Times“ machen in einem Beitrag, der die ganze hier herrschende Besorgnis wiedergibt, der britischen Regierung wegen der Bolschewiken und Poincaré wegen seiner Haltung auf der Downing Street Konferenz und wegen seiner Rede vor dem französischen Ministerrat, daß die Hoffnung ausbrud, daß die Reparationsunterhändler sich nicht auf die Interessen der Briten beschränken werden, die von Berlin gerichtet werden. Das Blatt sagt weiter: Sind die französischen und britischen Politiker von allen guten Geistern verlassen? Sie mögen nur ermögen, was ein weiteres Sinken der Mark bedeuten kann. Es ist möglich, daß innerhalb der nächsten Wochen die deutschen Bänke die Finanzierung der Reparationen einstellen. Hunderte von Fabriken würden geschlossen sein. Die Sanftmut ist abgelaufen und die noch vorliegende Zeit für eine gemeinsame Anstrengung, um die ungeheure Katastrophe abzuwenden, die nicht nur Europa sondern auch England bedroht, kann mit Wochen bemessen werden. Die „Times“ schließen mit dem Hinweis, daß die Briten die Reparationsunterhändler zu enthalten, die dazu angehen ist, die bedrohliche Krise zu einer nicht wieder gutzumachenden Katastrophe zu machen und wir halten es ebenfalls für die Pflicht der britischen Regierung, ihren solchen Standpunkt zu verbessern und rasch ein

positives Übereinkommen mit Frankreich zu suchen, das sich auf Bedingungen gründet, die Deutschland annehmen, veranlaßt werden kann.

London, 25. Aug. Der Pariser Berichterstatter des „Daily Express“ meldet: In verschiedenen französischen Kreisen werde erklärt, wenn nicht eine bestimmte Änderung der Lage eintrete, so könnte der französische Vormarsch in das Ruhrgebiet während der nächsten Woche erwartet werden.

London, 25. Aug. Reuter teilt mit, daß Lord Georges sofortige Rückkehr nach London nicht im Zusammenhang mit der britischen Frage stehe, sondern auf die Reparationsfrage zurückzuführen sei sowie auf die Tatsache, daß der frühere Kandidat für die amerikanische Präsidentschaft, Forster, in London eingetroffen ist und mit Lord George zu sprechen wünscht.

London, 25. Aug. In der gesamten Presse spiegelt sich die sehr große Besorgnis wider, die das Scheitern der Berliner Verhandlungen und der gestrige ungeheure Sturm der Mark in England erzeugt hat. Die in den frühen Morgenstunden eingetroffenen Berliner Meldungen, wonach Deutschland den Alliierten heute neue Vorschläge unterbreiten wird, werden nur von einem Blatt besprochen. Alle Blätter tragen an vorderster Stelle in ihren Druckschriften Ueberschriften wie: 38 Mark für den Penny, die Mark fast wertlos, Europas Weltauf nach dem wirtschaftlichen Ruin, Europas erste Gefahr.

Das Endziel der französischen Politik.

Berlin, 25. Aug. Der „B. Z.“ wird aus Paris geschrieben: Der Schlüssel für Mitteleuropa, also auch für Österreich, liegt am Rhein. Man muß daher auch die Befestigung des Rheinlandes vertiefen und festigen, so sagt heute mit schon ganz unüberhörter Kennzeichnung des Endzieles der französischen Politik Bertinor im „Echo de Paris“ seine Beweisführung über die Reparationsverhandlungen, die darauf hinausläuft, Frankreich müsse sich aller Pfänder bemächtigen, die im Bereich der Befestigungsgruppen liegen. Denn die deutsche Regierung sei ebenso unfähig, die Bedingungen der Reparationskommission zu erfüllen, wie den Mond vom Himmel zu holen. Die Reparationskommission werde, so meint Bertinor, als einen letzten Kompromißversuch, ihrerseits die Bedingungen für das Moratorium festlegen. Es sei aber fraglich, ob sich Poincaré mit einer neuen Besprechung einverstanden erklären werde. Kalkül ist rechnet der Verfasser dieses scharfsinnigen Artikels damit, daß wenn die Diktatoren zusammenbrechen, Mitteleuropa insofern dessen vor neuen Zuständen stehen werde, und daß deshalb die energiegelteste Haltung Frankreichs unbedingt nötig sei. Die „Journé industrielle“ meint, die deutsche Regierung sei vor der Wahl, auf zwei politische Karten zu setzen, die englische oder die französische. Optiere sie für England, so müsse sie den Dingen einige Monate ihren Lauf lassen, die ganze Schuld auf Frankreich schieben und sich mit inneren Unruhen und dem Bankrott abfinden, bis die finanzielle Lage nach dem Verzicht Frankreichs auf einen Teil der Reparationsschuld mit Hilfe der Alliierten wiederhergestellt werden könnte. Setze Deutschland aber auf die französische Karte, so müsse es sich allerdings einem System von Kontrollmaßnahmen und Garantien unterwerfen und sich die Eingriffe seiner „Chauvinisten“ gefallen lassen; es verneide dadurch der Befahren von unabsehbarer Größe. Das Blatt schließt diese Gegenüberstellung mit der für den Besteszustand in Paris bestehenden Meinung, man solle die „Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen zum Ausgangspunkt einer vornehmenden Politik machen“, nachdem man nur erst einmal die Pfänder genommen habe!

Als einziges Blatt bringt heute der „Globe“ eine etwas zuversichtlichere Note. Er meint, man dürfe noch nicht von einem Scheitern der Verhandlungen in Berlin sprechen, man müsse vor allen Dingen den Unterhändlern volle Freiheit lassen, denn die Reparationskommission glaube, daß Deutschland noch in letzter Stunde nachgeben werde.

Deutschland und der Völkerbund.

Paris, 25. Aug. Wie das „Echo de Paris“ mitteilt, glaubt man in Paris nicht, daß Deutschland seine Zulassung zum Völkerbund beantragen werde. Sollte dies aber trotzdem der Fall sein, dann hätten die französischen Delegierten Anmeldeung, zu fordern, daß Deutschland vor seiner Zulassung entsprechend den Klauseln des Friedensvertrages die ausdrückliche Verpflichtung übernimmt, die Bedingungen des Versailler Vertrages vollständig zu erfüllen. Sollte Deutschland außerdem beantragen, Mitglied des Völkerbundes zu werden, dann würde sich Frankreich dem widersetzen. Frankreich würde es vorziehen, sich aus dem Völkerbund zurückzuziehen anstatt einer derartigen Regelung zuzustimmen.

Die Retorsionen in Elsaß-Lothringen.

Paris, 25. Aug. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Straßburg berichtet der „Straßburger Kurier“, daß die Frage der Retorsionsmaßnahmen in Elsaß-Lothringen vor die Kammer gebracht werde, damit die Verantwortlichkeit festgelegt würde. Das Blatt erklärt, daß es das Parlament dabei unterstützen werde, um diese delikate Frage aufzuklären. Man verlange Rechnungsablegung und die werde man, koste es, was es wolle, geben müssen.

Danzig und Polen.

Danzig, 24. Aug. Der Oberkommissar gab unterm 23. 8. auf Antrag des Senats folgende Entscheidung über die Zuständigkeit des diplomatischen Vertreters der Republik Polen gegenüber der freien Stadt Danzig: Ich entscheide:

1. daß die Zuständigkeit des diplomatischen Vertreters der polnischen Regierung, der in Danzig seinen Amtssitz hat, begrenzt ist durch den Inhalt des Artikels 1 der Konvention vom 9. Novbr. 1920 und daß kein anderer Artikel des Vertrages von Versailles oder der Konvention ihm irgendwelche weiteren Machtbefugnisse gibt. 2. daß die polnische Regierung nicht das Recht hat, durch ihren diplomatischen Vertreter in Danzig oder auf irgend-einem anderen Wege eine fremde Flotte, die die freie Stadt Danzig berührt, offiziell in den Danziger Gewässern oder auf Danziger Grund und Boden zu begründen.

3. daß, wenn die polnische Regierung den Wunsch hat, eine fremde Flotte in den Danziger Gewässern oder auf Danziger Grund und Boden zu begründen, sie an die Danziger Regierung in dieser Hinsicht herzutreten sollte, nicht aufgrund des polnischen Rechts, sondern aufgrund eines polnischen Gesuchs.

Der Reichsverband der Rheinländer.

Daß die so bitter notwendige innere Einheit des deutschen Volkes kein unerreichbares Ziel ist, zeigt sich, so oft die Angelegenheiten der deutschen Grenzgebiete zur Erörterung stehen. Wenn es sich um das deutsche Grenzland handelt, dann ebbt die Klassen- und Parteigegensätze ab, dann steht das harte Wort „Bedrohtes Deutschland“ auf und einigt die Geister. Grenzland ist Schicksalsland. Das haben wir immer wieder empfunden, ganz gleich, ob es um Nordafrika, um Ost- und Westpreußen oder um Oberschlesien ging. Mit Oberschlesien ist inzwischen die letzte schwere Entschlossenheit an der Nord- und Ostgrenze des Reiches gefallen. Aber eine Wunde am Körper Deutschlands blutet noch offen: das besetzte Rheinland!

Auch das Rheinland ist Grenzland. Wie so oft in unserer Geschichte ist dies schöne Land am deutschen Strom wieder Schicksalsland geworden. Ueber drei Jahre schon leidet es unter fremder Besatzung. Noch weitere zwölf Jahre dristender Fremdherrschaft sind ihm jugedacht.

Kann man im Innern Deutschlands auch nur annähernd die Verhältnisse im besetzten Gebiet? Für viele Kreise wird die Antwort leider lauten: Nein! Sonst könnte nicht immer wieder mehr oder weniger vertriebt die deutsche Treue der Rheinländer in Zweifel gezogen werden. Das Rheinland ist altes deutsches Land und will es bleiben! Das rheinische Volk bedankt sich dafür, daß ihm ein Häuflein von Sonderbildnern zugerechnet wird. Ueber Prohungen noch Bekundungen können es in seiner berühmten Treue zum Deutschland erschüttern.

Ein erschütterndes Bild von dem schweren Druck, der auf der rheinischen Bevölkerung lastet, zeigt die dem Reichstag zugegangene Denkschrift des Reichsstaatsministers über die Kosten der Rheinlandbesatzung. Diese haben bis Ende März 1922 die Höhe von 375 Millionen erreicht. Durch die Anforderungen der fremden Truppen, vor allem der in Privatquartieren untergebrachten Offiziere und Unteroffiziere, werden selbst die einfachsten Lebensbedingungen der Rheinlandbewohner untragbar eingengt und beschnitten. Die allgemeine rheinische Not trifft mehr oder minder jede rheinische Familie. Kommen doch auf hundert Einwohner sieben bis zehn Mann Besatzung! Rede, Versammlung und Pressefreiheit sind behindert. Unzählige dem Rechtsempfinden zumiderlaufende Verordnungen müssen befolgt werden. Für geringfügige Verstöße werden Geld- und Gefängnisstrafen verhängt und Ausweisungen verfügt. Daneben versucht feindselige Propaganda mit allen erdenklichen Mitteln einer weitgreifenden Propaganda die „friedliche Durchdringung“ des Rheinlandes mit welschem Geist. In allen Seelenkräften der Rheinländer wird erzerrt, brohend und lodend. Das deutsche Lied ist verboten. Deutsches Kulturleben soll erstickt, die deutsche Seele in Ketten gelegt werden!

Als das trägt und leidet das Rheinland um Deutschlands willen drei Jahre schon. Heißes Mitleid und tatkräftige, lebendige Anteilnahme an ihrem Schicksal muß daher den Brüdern und Schwestern am Rhein aus Deutschland entgegengebracht werden. Die Rheinländer dürfen nicht mehr die Empfindung haben, das unbesetzte Reich habe sie vergessen. Es gilt, zwischen ihm und dem Rheinlande die Bande des Zusammengehörigkeitsgefühls viel enger zu knüpfen.

Zur Verwirklichung dieses Zieles fühlen sich die im unbesetzten Deutschland lebenden Rheinländer in erster Linie berufen und verpflichtet. Da sie es ehesten und besten die Leiden und Sorgen ihrer Heimat würdigen zu können glauben, haben sie sich zusammengeschlossen, um überall aufklärend für das Rheinland zu wirken und im ganzen Deutschland die Erkenntnis zu vertiefen, daß in dem hartgeprüften rheinischen Grenzland Deutschlands Schicksal angeschlossen wird. Im August 1921 haben sich eine Anzahl älterer mit einigen neu erstandenen Rheinländervereinen zu dem Reichsverband der Rheinländer verbunden. Unter dem Vorsitz des um die rheinischen Belange hochverdienten Präsidenten Dr. Paul Kaufmann, der sich stets für seine alte rheinische Heimat mit jugendlicher Frische und Begeisterung eingesetzt hat, gewann der neue Reichsverband der Rheinländer schnell an Ausdehnung und Ansehen. Heute stellt er schon eine starke Organisation dar. In dem ersten Jahr seines Bestehens hat er an mehr als 300 Orten in den verschiedensten Teilen des unbesetzten Reiches Fuß gefaßt und in Ortsgruppen die ansässigen Rheinländer gesammelt. Eine umfangreiche Aufklärungsarbeit hat er aufgenommen.

Von berufenen rheinischen Persönlichkeiten ließ er durch Lichtbilder und Filme erläuterte Vorträge über das besetzte Gebiet, über seine Leiden und Leiden halten und veranstaltete vielerorts große Rheinlandkundgebungen der Gesamtbevölkerung. Als Erfolg der bisherigen Wirksamkeit des Reichsverbandes der Rheinländer darf festgehalten werden, daß sich immer mehr im unbesetzten Deutschland die Ueberzeugung Bahn gebrochen hat, daß Rheinlands Not Deutschlands Not ist.

Eine Kundgebung für das Rheinland.

Berlin, 25. Aug. Zu einer gewaltigen Kundgebung für die Volksgenossen im Rheinland gestaltete sich gestern der „Rheinländerabend“ im Kurierhaus Hamburg. Vertreten waren Personen aller Volksschichten, die zusammengekommen waren, um den schwer leidenden Brüdern und Schwestern im besetzten Gebiet ihre Treue zum Ausdruck zu bringen. Die Eröffnungsrede hielt der Vorsitzende des Reichsverbandes der Rheinländer, Präsident Dr. Kaufmann. Er führte ungefähr folgendes aus: So viel man auch an unserer Zugehörigkeit denken mag, die Rheinländer bleiben ein urdeutsches Gebiet und ihre Vergangenheit ein Spiegelbild der deutschen Geschichte. An den von der Natur mit verschwenderischer Schönheit bedachten Ufern des Rheines, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze, vollzog sich jene heldenreiche und weithin bis zur Elbe, Ober und Donau nach Burgund, Fländern und Broban ausstrahlende Bindung des jungen Germanentums. Hier wirkte der große Kaiser Karl. Hier erstand eine Kunst, die sich in den herrlichen Werken rheinischer Bildhauer und Künstler auswirkte. Der Redner beleuchtete dann die Gefahren, die dem Rheinland noch drohen, besonders auch die Loslösungsbestrebungen. Dr. Kaufmann schloß mit den Worten: So ragt in des Rheines Fluten das Lied unserer Zukunft. Die Not ist heute aus jeder Welle. Möge einst der Uniglädige Strom erzählen, daß nach unsagbaren Schmerzen die Pforten geöffnet wurden zu einer neuen glücklichen Zeit.

Hierauf sprachen noch Abg. Studentrat Sawyer-Köln, Abg. der Deutschen Volkspartei Max Feldmann und der Deutsche Nationalrat Baden-Rhin, die sämtlich die Leiden der Rheinländer und des Saargebietes hervorhoben und ihrer unverbrüchlichen Treue zum Reich Ausdruck gaben.

Zur Ermordung Michael Collins.

Ep. London, 24. Aug. Die ersten Einzelheiten über die Ermordung Michael Collins sind erst gestern Abend hier bekannt geworden. Michael Collins war mit einer Anzahl von Offizieren auf einer Inspektionsreise begriffen, als er in der Nähe von Danden von den Republikanern, die er in einem Hinterhalt erwartet hatten, angegriffen wurde. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, der mehr als eine halbe Stunde dauerte und an dem Collins tätigen Anteil nahm. Als die Rebellen schon zurückgeschlagen waren und sich die Aktion wieder in Bewegung setzte, kam ein letztes Geschloß gelogen, das Collins mitten in die Stirne traf. Der Tod trat nach kurzer Dauer ein, nachdem der Überfallene noch mit Wut die Worte ausgesprochen hatte: „Verzeiht ihnen!“ Der Leichnam des Ermordeten wird heute an Bord des Dampfers „The Clasp“ von Cork nach Dublin übergeführt werden, um dort wahrscheinlich am Sonntag auf dem Friedhof von Glasnevin an der Seite von Arthur Griffith beerdigt zu werden.

Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten des Freistaates erweckte in Dublin allgemeine Bestürzung. Zum Zeichen der Trauer wurden in spontaner Weise sofort alle Läden geschlossen, während sich die Leute in die Häuser begaben. Im Hafen wurden die Flaggen aller Schiffe auf Halbmast gesetzt.

Das Beileid Lloyd Georges.

Ep. London, 24. Aug. Lloyd George hat dem Präsidenten der provisorischen irischen Regierung, Cosgrave, folgendes Telegramm geschickt:

„Ich bedauere tief den Tod des obersten Kommandanten der Armee des Freistaates, Irland hat einen furchtlosen Soldaten, einen Chef von großer Energie und einen Mann mit bemerkenswerten Eigenschaften verloren. Ich ersuche Sie, den Mitgliedern Ihrer Regierung mitzuteilen, daß ich in tiefer Weise den Verlust eines der blühendsten Söhne Irlands empfinde, ein Verlust, der gerade in dem Augenblick eingetreten ist, als Irland das größte Bedürfnis des Ruins und der Entschlossenheit des Verstorbenen hatte.“

Churchill hat in seiner Eigenschaft als Kolonialminister Cosgrave ein langes Beileidtelegramm übersandt, in dem er vor allem die Hoffnung ausdrückt, daß die Nachfolger Collins der Sache, der der Verstorbene sein ganzes Leben gewidmet hatte, zum Triumph verhelfen werde.

Cosgrave Nachfolger.

Ep. Dublin, 24. August. Man weiß darauf hin, daß von den Untergeordneten des Verstorbenen von Downingstreet nur noch einer der Sache des Freistaates ergeben ist. Griffith und Collins sind gestorben. Barton, der frühere Landwirtschaftsminister ist zu den Republikanern übergegangen. Der frühere Außenminister Duffin hat wegen Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung vor einiger Zeit sein Amt niedergelegt. Von den Untergeordneten verbleibt also nur noch der gegenwärtige Innenminister Duggan. Man glaubt, daß das Parlament seinen Präsidenten Cosgrave, der die Nachfolge Griffiths übernommen hatte, zum Präsidenten des Freistaates ernennen wird. Der Generalstaatsanwalt Michael Walsby wird wahrscheinlich zum Generalstaatsanwalt ernannt werden.

Ep. Dublin, 24. Aug. Wegen der Ermordung Collins wird das irische Parlament entgegen der gemeldeten Vertagung unverzüglich einberufen werden. Die erste Sitzung wird wahrscheinlich Samstag eröffnet werden.

Der irische Generalstaatschef richtete eine Proklamation an die irische Armee, worin er die Angehörigen der Armee auffordert, auf ihrem Posten zu bleiben und keinen Rückschlag zu vollziehen.

Marksturz und Elsaß-Lothringen.

M.W. Straßburg, 25. Aug. Die „Rep.“ bespricht den neuesten ungeheuren Sturz der deutschen Mark, der auch in Elsaß-Lothringen vielfach ruhmlos wirkte, denn es gebe hier genug Leute, die ihre ganzen Ersparnisse in Mark angelegt hätten, als sie noch auf 7 und 8 stand. Der Straßburger Detailhandel befindet sich in einer kritischen Lage, denn der niedrige Stand der Mark macht einen Kampf gegen die deutsche Konkurrenz ausichtslos und Straßburg, das schon seine ganze Rundschau östlich des Rheins verloren hat, muß zusehen, wie täglich Tausende über die Reichler Brücke gehen und die Reichler bereichern. Während die Straßburger Geschäfte vergebens auf die Markhochzeit warten, herrscht in Elsaß in den Geschäften ein mächtiges Gedränge. Angesichts dieser Lage, die noch durch das in Elsaß-Lothringen gültige Steuerregime verschärft wird (hier werden die Steuern nach dem Umsatz und nicht nach dem Betrag berechnet) sind die Zuschlagssätze 4 bis 5 mal

höher als im Innern Frankreichs, und es ist nicht zu verwundern, daß täglich in Straßburg Geschäfte schließen und sich in Reih und Glied neu aufmachen. Es sind für unsere Departements noch viel schlimmere Folgen zu befürchten. Bekanntlich kann Elsaß-Lothringen noch während zwei Jahren seine Erzeugnisse kostenfrei in Deutschland einführen, wie dies der Versailler Vertrag bestimmt, und tatsächlich gehen 80 Prozent der gesamten eisenhütten Produktion nach Deutschland. Nun können die Deutschen nicht mehr in Metz oder Mühlhausen kaufen und wenn sich diese Situation in die Länge zieht, wenn auch nur wenige Wochen, werden sich unsere Industriellen gezwungen sehen, wenn nicht ihre Fabriken zu schließen, so doch die Produktion gewaltig einzuschränken, wodurch es wieder eine Menge Arbeitslose gibt. Außerdem hat die Sequestrierung der ganzen deutschen Ausgaben auf den Banken zur Folge gehabt, daß die Deutschen sämtliche Bestellungen annulliert haben, was wohl schwerlich zur Besserung der Lage beitragen dürfte.“

Neue Demonstrationen in Bayern.

§ München, 25. Aug. Der bayerische Ordnungsblock und die ihm nahestehenden Verbände haben auf Freitag Abend erneut eine Kundgebung auf dem Königsplatz einberufen, obwohl der Streikfall zwischen Bayern und dem Reich durch die Zustimmung Bayerns zu dem Ergebnis der Berliner Besprechungen bereits definitiv beigelegt ist. Nach dem Wortlaut des vom Ordnungsblock verbreiteten Aufrufs soll die Kundgebung „Nach in letzter Stunde das Urteil der Bevölkerung über das unbefriedigende Ergebnis der Berliner Abmachungen und über die Haltung der Regierung und Volkvertretung in dieser lebenswichtigen Frage Bayerns ohne Rücksicht darlegen.“ Wie das „M.W.“ hört, wird diese Kundgebung vermutlich einem polizeilichen Verbot anheimzufallen. Sollte ein Verbot nicht ausgesprochen werden, so werden umfassende Vorkehrungen getroffen werden, um Ausschreitungen zu verhindern.

Ein sozialdemokratischer Aufruf.

§ München, 25. Aug. Die sozialdemokratische „Münch. Post“ veröffentlicht folgenden Aufruf: „An der Zeit der schmerzlichsten außenpolitischen Unterdrückung Deutschlands bedürftigen in Bayern soziale, politisch kurzfristige Elemente, Aktionen, die zu den furchtlichsten Folgen führen müssen. — Die Drahtzieher dieser Veranstaltung wollen die aus Not nahezu zur Verzweiflung gebrachten Volksteile zu Handlungen provozieren, deren Folgen ein Chaos sein würde, in dessen Anschluß dann die Pläne der machthabernden Störkräfte durchgeführt werden sollten. Den Republikanern in allen Ländern, besonders aber der organisierten Arbeiterschaft rufen wir zu: Seid auf der Wacht, haltet Ausschau! Seid auch nicht provozieren, haltet strengste Disziplin! An unseren geschlossenen, aber geschäftsmäßigen Verbänden und an unserem eisernen Willen müssen die Pläne von Hochverrätern und Ratten zu Schanden werden.“

In anderer Stelle meldet das gleiche Blatt, daß an die Mitglieder der unterständlichen Vereine und des Ordnungsblocks jetzt verbreitet worden seien, durch die sie zu der Demonstration am Freitag Abend aufgefordert worden seien. In der Nacht seien den einzelnen Bezirken besonders Anweisungen zugestellt worden, in denen aufgeführt worden sei, Wägen und Schloßschlüssel mitzubringen. Das Blatt erklärt dazu, die Vorbereitungen seien darauf schließen, daß der Generalstreik der letzten Versammlung auf dem Königsplatz nunmehr die Ausführung folgen solle.

Die Verantwortung für diese Meldung muß dem Blatt vollständig überlassen werden, da eine Bestätigung von anderer Seite nicht vorliegt. Es wäre aber nun wirklich höchste Zeit, daß dieses unerantwortliche Treiben, Politik auf der Straße zu machen, endlich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrückt würde. Wären diese Herrschaften denn nicht, wie eigentlich die äußere und innere Lage Deutschlands angeht, schuldlos?

Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung.

§ München, 25. Aug. Der bayerische Ministerpräsident hat, wie baldmöglichst mitgeteilt wird, in einem eingehenden Schreiben an seine Einzelminister auf den besonderen Ernst der gegenwärtigen Wirtschaftslage hingewiesen und sie gebeten, den dadurch bedingten Maßnahmen ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden. In allererster Zeit sollen seine Vorschläge nach vorhergehender Erörterung im Ministerrat auch zum Gegenstand einer Aussprache mit den Vertretern der Spitzenorganisationen der Arbeiter, des Handels und der Verbraucher gemacht werden.

Die Verhandlungen im Stein- und Braunkohlenbergbau.

Ein Uebereichtenabkommen.

§ Berlin, 24. Aug. Am Reichsarbeitsministerium haben am heutigen Donnerstag vormittag Verhandlungen über den neuen Reichsmanteltarif für die Bergarbeiter im deutschen Stein- und Braunkohlenbergbau sowie über die angelegte der schwerer werdenden Kohlenversorgung besonders wichtigen Frage der Uebereichten begonnen. Um 11 Uhr trafen sich Reichsarbeitsminister Dr. Brauns die Verhandlungen und gab zunächst in einer gedrängten Uebersicht dem Vertreter der Bergbauindustriellen über den Stand der deutschen Bergbauwirtschaft. In den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist man in der Erwartung, daß ein Kampf im Kohlenbergbau der Zusammenbruch des Wirtschaftens in kürzester Zeit herbeiführen würde, den Beschluß gefaßt, eine Einigung unter allen Umständen zu versuchen. In den Kreisen der Arbeitgeber war man besonders geneigt, den Reichsarbeitsminister anzunehmen, stellte jedoch dabei die Bedingung, daß im Zusammenhang mit der Heraushebung der Löhne auch die Frage der Uebereichten gelöst werden müsse. In den Kreisen der Arbeitgeber wurde die Uebereichten als notwendige Voraussetzung für die Herabsetzung der Löhne angesehen, während die Arbeitgeber eine Herabsetzung der Löhne ohne Uebereichten nicht annehmen wollten. Die Verhandlungen wurden am Freitag um 10 Uhr abgebrochen, da die Uebereichten nicht in der gewünschten Weise gelöst werden konnten.

§ Berlin, 25. Aug. Bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium mit den Bergarbeitern über die Lohnherabsetzung und über die Uebereichten sind die Arbeitgeber und die Bergbauindustriellen für das Ruhrgebiet dahin, daß zum Ausgleich der im September zu erwartenden Erhöhung eine Erhöhung der Uebereichten um durchschnittlich 100 Mark zu gewähren sei. Die Uebereichten vereinbarten ferner, daß die Bergarbeiter ab 1. September an drei Tagen in der Woche je zwei Uebereichten erhalten werden. Für die Uebereichten wird ein Betrag von 50 Prozent festgesetzt. Auch für die übrigen Stein- und Braunkohlenbergbau ist der Beschluß von Uebereichtenabkommen, wenn diese nicht schon bestehen, zu erwarten.

Erhöhung des Kohlenpreises.

§ Berlin, 25. August. (Von unserem Berliner Büro.) Die gestrigen Vereinbarungen zwischen den Arbeitgebern und den Bergbauindustriellen im Kohlenbergbau werden leider auch eine sehr wesentliche Steigerung der Kohlenpreise zur Folge haben. Wie aus industriellen Kreisen berichtet wird, ist damit zu rechnen, daß im kommenden Monat der Zentner Kohle ab etwa 100 bis 120 Mark auf 130 bis 140 Mark zu steigen kommen wird. In Verbindung mit der Erhöhung der Kohlenpreise geht natürlich auch eine Preissteigerung der Nebenprodukte, wie Erdöl, Benzol, usw.

Baden.

Einschreiten gegen Valutaneufkäufe.

§ Karlsruhe, 25. Aug. (Ch. Draht.) Seit dem starken Währungssturz der letzten Tage besteht die Gefahr, daß das Grenzland Baden von unerlaubt einreisenden Währungsbesitzern in den nächsten Tagen auszunutzen, überschüssig wird. Das die Währungsbesitzer bei der derzeitigen Spannung zwischen dem deutschen und ausländischen Geld und bei der daraus sich ergebenden wirtschaftlichen Lage die deutschen Interessen auf schwerste Gefahr setzen, haben die Bezirksämter, die Gendarmerie und die Bürgermeisterei Anweisung erhalten, gegen Reisende, die bei ihnen der Verdacht der unerlaubten Einreise, insbesondere aber über das befestigte Gebiet vorliegt, sofort polizeilich vorzugehen. Das Bezirksamt wird im Benehmen mit der Staatsanwaltschaft die gerichtliche Verfolgung dieser Währungsbesitzer anzuordnen, anherden werden die Bezirksämter herabgesetzte Währungsbesitzer ausweisen. Die Bezirksämter werden mit Rücksicht auf die ungeheuren Schwierigkeiten der gegenwärtigen Wirtschaftslage für die schärfste Durchführung dieses Erlasses ganz besonders Sorge zu tragen.

Jungfrau Königin

Roman von Erwin Rosen.

(Nachdruck verboten.)

Am oberen Ende von Gdibsdorf im Grindelwaldtal stand der reiche Bauernhof des Ulrich Amberger; etwas weiter oberhalb der Straße, die breit und ordentlich den Ort durchzieht, mitten auf einer satten grünen Wiese, die steil herunterfällt, und durch deren üppige Gräser ein schmales Rinnsal mit köstlichem Rauschen herniederprudelt. Vor dem hölzernen Hause, dessen Giebel mit Sprüchen und Schnitzwerk verziert war, breiteten zwei alte Khorndämme ihre großblättrigen Kränze; in ihrem Schatten plätscherte der immerfließende Brunnen in den großen feineren Trug. Auf der einfachen Holzbank neben der Hausür, zu der ein paar Stufen hinaufführten, saß Barbara Amberger und lächelte kindlich.

Es war gegen Abend im Hochsommer; noch war die Sonne nicht hinter die Berge gegangen, sondern beleuchtete mit vollem Strahl die unendlich weiten Hänge voll grüner Wälder und Wiesen, mit den überall verstreuten braunen Höfen, Almen, Viehhütten und Heuschabern, das graue Gestein der gewaltigen Felsberge, die bläulichen Glimmersteinen der zerfurchten, zackigen Gletscher und die schimmernden Schnee der Firne und Glets. Es war ein wundervoller, weicher Blick, der sich vor Ulrich Ambergers Haustür dem Auge erschloß — aber sein schaffendes Weib schenkte keinen Sinn für die Schönheit zu haben, die sie selig und groß umgab.

Ihr Gesicht hatte einen betäubenden, fast verdrossenen Ausdruck, und sie schielte mit eigenartiger Ernstigkeit und hartnäckiger Ausdauer an dem kleinen Hübschen von braunem Boden, ohne ein einziges Mal aufzusehen.

Auf einem Teil der Wiese, der bereits gemäht war, spielten ihre drei Kinder — zwei Buben mit braunen, frischen Gesichtern und dichtem, dunklem Haupthaar, dem Erbteil der Mutter, und ein kleines Mädchen, von dessen rundem, rotwangigen Gesicht sich eine Fülle ungeduldigster blonder Ringelhaare wühlte. Sie jagten einander, griffen die blauen, roten und gelben Schmetterlinge, die im Sonnenlicht herumtanzelten, und warfen mit kleinen Steinchen nach Farnen, die sie niemals trafen.

Die Herbstsonnenglut wurde gemildert durch den frischen, kernwärtigen Duft, der von allen Seiten dem eben gemähten Gras oder dem bereits zu rauschigen Haufen getärmelten Heu entströmte. Auf allen Almen waren die Leute mit Mähen und Beilen beschäftigt. Auch Ulrich Amberger war auf seine Wiesen jenseits des Tales, oben am Mettenberge, gestiegen, um die Knechte bei der Arbeit zu überwachen oder gar selbst mit Hand anzulegen. Er schämte sich dessen nicht, obwohl er es nicht nötig hatte. Sein ungewöhnlich ausgebreiteter Besitz machte es ihm erforderlich, Knechte und Mägde

zu halten, und er hätte deren genug; bei den reichen Bauern drängen sich die armen Hüster um die Arbeit. Da er aber ein tüchtiger Mann war, genügte es ihm nicht, nur zuzusehen und zu befehlen, sondern es war ihm ein Bedürfnis, seine jugendliche Vollkraft in körperlicher Arbeit zu bestreiten.

Barbara freute sich, wenn sie ihn bei solcher Arbeit sah, obwohl diese ihn Stundenlang, ja oft den ganzen Tag von Hause fernhielt. Denn kam er abends zurück, so war er müde und spritzte nicht Lust, andere Gänge zu machen, an die sie nur mit Zittern und schmerzhaftem Groll dachte.

Der Blicken auf dem Hübschen sah fest. Barbara packte die Arbeit zusammen und ihre Bewegungen hatten etwas Gewalttames dabei.

„Wozu müß ich mich, all den Blunder zusammenzuhalten — ich allein kann's doch nicht,“ murmelte sie vor sich hin, und eine tiefe Falte erschien dabei in ihrem jungen Gesicht, grad zwischen den feinen, dunklen Augenbrauen. Dann ging sie ins Haus, und machte sich daran, das Abendbrot herzurichten. Sie stellte die Töpfe auf dem kleinen Herd zurecht, und machte das Feuer an, was sie sonst wohl der Wogd überließ, aber die war heut mit ins Heu. Dann ging sie ins Zimmer, deckte ein sauberes, großes Beintuch über den vieredigen Holztisch, nahm vom Bord die bunten irdenen Teller, und stellte sie samt Gläsern und silbernen Geschirren zurecht. Dann stieg sie in den Keller, um einen Krug süßer Milch zu holen.

Als sie die steile Treppe wieder hinaufstieg, hörte sie auf dem Flur den festen Schritt ihres Mannes; unter Tausenden konnte sie ihn heraus, obwohl er nicht der Einzige war, der schwere Kapseltrug und einen würdigen Gang hatte; zu oft schon hatte ihr bei diesem Schritt das Herz gelittet, vor Freude, und öfter noch vor Angst.

Ulrich Amberger lehnte den Bergstock von braunem Weidengeholz in die Ecke, hängte den Sonnenhut an die Wand und wuschte sich mit dem Sodastich den Schweiß von der breiten Stirn unter dem dicken blonden Haar. Er war ein schöngemachener Mann von kräftiger Größe, schlank und kräftig, kein Lot Fleisch zuviel, die Nase feil von Stahl und das Gesicht voll Gesundheit. Die Augen darin hatten einen unstillen Blick.

„Guten Abend, Bärbel,“ sagte er heiter, und doch nicht ganz unangenehm; sie bemerkte es sofort und kreuzte ihn mit einem forschenden Blick; dabei hatten ihre dunklen Augen etwas Finsternes.

„Rammst ja so früh,“ sagte sie, und blies mit der gefüllten Milchkanne mitten auf dem schmalen Gange stehen, weil er ihr den Weg ins Wohnzimmer versperrte. „Hat wohl gar sehr geschuft mit der Arbeit draden?“

„Et freilich. Ich hab' die Leut' noch zurückgelassen, daß sie die letzte Radd noch kreiten.“

„Und warum kommt nicht mit Ihnen zusammen?“ fragte sie erlich dem großen Blick aus und sagte leichthin: „Weil ich mit dem Wälder eine Verabredung getroffen habe für den heutigen Abend.“

Sie entgegnete sein Wort. Wenn man nicht sah, wie sie sich der gedrückten Brust erliefte, hätte man meinen können, seine Worte abredungen seien ihr das Gleichgültigste.

„Gib Wogd,“ sagte sie dann einmündig, „daß ich den Krug ins Zimmer trage; er ist schwer.“

„So gib mir erst Antwort auf meinen Guten Abend,“ sagte er und stellte sich breit vor sie hin. Er sah sie dabei an, als ob er sehr verliebt in sie und sehr stolz auf sie sei. Aber sie schlug die Augen nieder und räufte sich nicht.

„Geh, mach nicht solch finsternes Gesicht, Bärbel,“ rief er freudig, und wollte sie beim Arm fassen. Aber sie wich zurück und ein schwarzer Blick traf ihn plötzschnell und schlingig.

„Warum ist's finster?“ fragte sie. „Es brauchte nicht so zu sein, aber dein verliesenes Gesicht deutet vor meinen Augen deine Gedanken nicht zu.“

Ulrich Amberger handte sich heftig um, daß die Köpfe seiner Schoten tiefe Eindrücke auf der Diele hinterließen, und ging ohne ein weiteres Wort hinaus zu seinen spielenden Kindern. „Geh ab, die Frau sie zum Essen rief, kam er mit ihnen herein.“

Er sprach das Tischgebet. Barbara hatte das so eingeführt am ersten Tag ihrer Ehe, und sie hatten es beibehalten all die Jahre. Seit, als der Christnussmann von seinen Lippen fiel, zwang ihn plötzschnell irgend etwas, zu seinem Weibe hinderschreiten.

Barbara sah flehgebendigen Hauptes auf ihre gefalteten Hände nieder; um ihre zusammengepreßten Lippen zuckte der Spott. Ein böser Trost erfüllte da des Mannes Herz. „Sie hüß mich nicht mehr für wert, zu beten,“ dachte er bei sich, sprach mit Nachdruck die frommen Worte zu Ende und setzte sich auf seinen Stuhl, daß es kranzte. Barbara zuckte ineinander und tat, als habe sie nichts gemerkt.

Das Mahl ward schweigsam eingenommen. Der Reiz er mit gesundem Hunger, die Frau wenig und zerstreut; die Kinder mit schicklichen Wohlgefallen in des Bergknägen des Essens empfindend ohne das schwüle Schweigen zwischen ihren Eltern zu bemerken.

„Tummelt euch noch ein wenig, daß ihr nicht mit dem Essen Wogen in Schlaf kommt,“ sagte er und schob sie zur Tür hinaus. Dann sah er, mitten im Zimmer stehend, der Frau zu, die den Tisch abzuräumen begann.

„Ich muß nun gehn, Barbara,“ sagte er endlich. Sie schaute nicht, sondern klapperte mit dem Geschir. „Gib mir kein gutes Wort mit auf den Weg?“ fragte er mit jense Sitzen klug ungewöhnlich wech.

(Fortsetzung folgt.)

